

## Das schöne Stauleben

Mit der richtigen Einstellung wird Stau zu einem Gesellschaftsevent. Die BVB sollten überlegen, Minibars in ihre Busse einzubauen.

«Liebe Fahrgäste, wie ihr sicher bemerkt habt, stehen wir seit einer Viertelstunde im Stau.» Gelächter. Immerhin, denke ich, noch hält sich der Ärger in Grenzen. Wir sind übrigens im 46er-Bus in Muttenz. Es ist Montag, 17.15 Uhr. Ich erkläre weiter übers Mikrofon: «Es ist zum Glück kein Unfall passiert. Der Verkehr ist wegen einer Baustelle zusammengebrochen.» Wieder Gelächter. Jemand ruft: «Was, nur wegen einer einzigen Baustelle?» – «Okay, wegen einer Baustelle zu viel. Die Birsfelderstrasse und damit der Autobahnzubringer ist geschlossen. Wie lange wir hier noch stehen werden, weiss ich nicht. Es tut mir leid.»

Wir sind weitere 35 Minuten gestanden. Macht zusammen 50. In meinem Chauffeuren-Leben bin ich schon sehr viel länger in Staus gestanden. Aber gut, mit dem ÖV dumm rumstehen – das ist natürlich aussergewöhnlich und vor allem aussergewöhnlich blöd. Keine gute Werbung.

Item. In diesem Stau war sehr gut zu beobachten, wie ein Stau funktioniert und wie Menschen reagieren. Phase 1 ist die totale Blockade. Da zücken die meisten Leute ihre Handys und melden an ihre Liebsten: «Stehe im Stau.» Und fügen das Ko... , excusez, das Erbrechen-Emoji an.

Kurz darauf beginnt Phase 2: In den Autos wird geflucht. Die häufigsten Worte sind «Schei...» und «Fu...». Man muss kein Profi-Lippenleser sein, um dies zu verstehen. Gleichzeitig beginnt ein Hupkonzert. Zuerst hupt einer, dann ein Zweiter, und bald darauf gibt es kein Halten mehr. Es dröhnt eine ohrenbetäubende Hup-Sinfonie über den Asphalt.

In Phase 3 wird es gefährlich. Denn nun beginnen die Ersten zu wenden. Hin und her und her und hin. Sie kurbeln an ihren Lenkrädern, als gelte es, auf einem sinkenden Schiff die Schotten zu schliessen. Andere

fahren trotz tiefergelegter Karosserie aufs Trottoir – der teure Niederquerschnittsreifen und die noch teurere Alufelge stöhnen vor Schmerz. Egal, es geht ums Überleben. Oder so. Aber es hilft alles nichts. Irgendwann sind auch diese Ausbruchsversuche hinfällig geworden, denn jetzt ist erst recht alles dicht, es gibt keinen Millimeter Freiraum und Freiheit.

Damit erreichen wir Phase 4, die schönste im Stauleben: Die Menschen akzeptieren die Situation und beginnen das Beste daraus zu machen. Man steigt aus, parliert mit den anderen Autofahrerinnen

und Passagieren, lacht, tauscht Esswaren und Getränke aus, ja, es wird sogar geflirtet, und es ist, als sollte dieser vermaledeite Stau doch nie zu Ende gehen.

Aber er geht zu Ende. Phase 5 ist hässlich. Hektik. Tschüss. Wie ist deine Nummer? Zu spät. Motoren summen und brummen. Aus, vorbei die schöne Zeit.

Oh je, ich brauch ein Nastüechli!

Nach dem Megastau hat sich übrigens beim Aussteigen eine Dame bei mir bedankt: «Schön, dass Sie so ruhig

geblieben sind.» Da hilft mir halt meine langjährige Stauerfahrung. Und ein Herr meinte: «Eigentlich hat nur die Minibar gefehlt.»

Stimmt. Die BVB sollten sich überlegen, in die Busse Minibars einzubauen. Kaffee, Mineral, Bier, Wein, Knabberzeugs. Das wäre echter Kundendienst: «Hurra! Wir stehen im Feierabendstau. Prost!»



**Philipp Probst**  
BVB-Chauffeur, Autor  
und BaZ-Kolumnist